

Einführung zum Symposium

„Der Pfarrberuf in der Vielfalt der Milieus“

(Symposium zum Auftakt der Erarbeitung eines rheinischen Pfarrbildes)

am 29. Januar 2011 im Landeskirchenamt

Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber, Evangelische Kirche im Rheinland

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Gäste,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich im Namen der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland hier im Landeskirchenamt.

Wir freuen uns, dass Sie alle der Einladung zu diesem Symposium gefolgt sind, mit dem wir so etwas wie den offiziellen Anfangspunkt einer weiteren Phase der Pfarrbilddiskussion markieren wollen.

Lassen Sie uns zu Beginn des Tages auf die Losung hören.

Sie steht in Psalm 65, 8: „Du stillst das Brausen des Meeres und das Toben der Völker.“

Dieser Vers ist eingebettet in ein wunderschönes Danklied für Gottes geistlichen und leiblichen Segen.

Ich möchte Verse aus diesem Psalm gerne gemeinsam mit Ihnen beten, damit wir uns verbinden mit der Quelle des Segens, mit Gott, der unsere Gespräche, unsere Sorgen und Hoffnungen und unseren gesamten Dienst trägt:

LESUNG Psalm 65

2 Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion,
und dir hält man Gelübde.

3 Du erhörst Gebet;
darum kommt alles Fleisch zu dir.

4 Unsre Missetat drückt uns hart;
du wollest unsre Sünde vergeben.

5 Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässest,
dass er in deinen Vorhöfen wohne;
der hat reichen Trost von deinem Hause,
deinem heiligen Tempel.

6 Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil,
der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer;

7 der du die Berge festsetzest in deiner Kraft
und gerüstet bist mit Macht;

8 der du stillst das Brausen des Meeres,
das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker,

9 dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen.
Du machst fröhlich, was da lebet im Osten wie im Westen.

10 Du suchst das Land heim und bewässerst es /
und machst es sehr reich;

Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.

Du lässest ihr Getreide gut geraten;
denn so baust du das Land.

11 Du tränkst seine Furchen und feuchtest seine Schollen;
mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.
Amen.

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

wir kommen heute zusammen als eine Gruppe von fachkundigen Menschen aus verschiedenen Bereichen und Berufen der kirchlichen Arbeit. Wir haben viele Menschen unter uns, die entweder beruflich oder ehrenamtlich im kirchlichen Leben engagiert sind: Pfarrfrauen und Pfarrer sowohl aus Kirchengemeinden wie auch aus Funktionspfarrstellen, aus landeskirchlichen Einrichtungen und aus dem Landeskirchenamt, daneben Superintendentinnen und Superintendenten, ordinierte und nicht-ordinierte Mitglieder der Landessynode und damit Vertreterinnen und Vertreter von Presbyterien und Kreissynoden, Menschen mit kirchlichen Berufen oder aus ganz anderen Berufsfeldern.

Außer mir sind einige weitere nebenamtliche und hauptamtliche Kirchenleitungsmitglieder anwesend:

Frau Schaefer und Frau Siemens-Weibring ebenso wie Herr OKR Dembek und Herr Superintendent Rekowski - der eine der scheidende Leiter der Abteilung I, die für die Pfarrerinnen und Pfarrer und einen Großteil der anderen Berufe in den Kirchengemeinden zuständig ist, und der andere der vor wenigen Wochen von der Landessynode gewählte neue Leiter der Abteilung I.

Ich begrüße herzlich Frau Prof. Dr. Mogge-Grotjahn vom Fachbereich Soziale Arbeit der Evangelischen Fachhochschule Bochum und Herrn Prof. Dr. Grethlein von der Theologischen Fakultät der Universität Münster.

Beide werden uns heute mit fachlichen Impulsen bereichern und uns ermöglichen, gut informiert und gegründet in unsere Diskussion einzusteigen. Vielen Dank, dass Sie Ihr Kommen ermöglichen konnten! Wir freuen uns sehr auf Ihre Beiträge!

Ich danke auch den Teilnehmenden, die sich bereit erklärt haben, heute Nachmittag die Arbeitsgruppen zu moderieren.

Ein herzlicher Dank geht ebenfalls an Kirchenrätin Pfarrerin Dr. Herbrecht und ihr Team in der Abteilung II, die dieses Symposium organisiert haben und es heute im Verlauf begleiten.

Die Vielfalt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich heute hier versammelt haben, ist schon ein guter Indikator dafür, mit wie vielen Facetten und Blickwinkeln wir rechnen müssen, wenn wir vom Pfarrbild in der rheinischen Kirche zu Beginn des 21. Jahrhunderts sprechen wollen.

Die Wirklichkeit des Pfarrdienstes ist ebenso wie die Wirklichkeit des gemeindlichen und gesamtkirchlichen Lebens bunt und vielgestaltig.

Sie alle wissen es sehr gut: Keine Diskussion in der Kirche zu einem wichtigen Thema beginnt bei Null. Auch wenn menschliche Erinnerung begrenzt ist und auch wenn immer wieder Menschen neu in bestimmte Diskussionen einsteigen, gibt es doch die „Wolke der Zeugen“.

Damit meine ich nicht nur die laufenden Meter der Protokolle unserer Landessynoden, sondern Debatten und Auseinandersetzungen durch die Geschichte der evangelischen Kirche zurück bis zu den neutestamentlichen Briefen.

Keine Sorge - ich werde an dieser Stelle nicht die ganze „Wolke der Zeugen“ für unsere Diskussion bemühen, aber uns kurz daran erinnern, wo wir landeskirchlich mit der Diskussion um das Pfarrbild stehen.

1999 hat die Landessynode die sog. „Ausführungen zum Berufsbild der Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrer“ verabschiedet.

Damals wurden viele Arbeitsaufträge erteilt - Sie sehen es an der Fülle der Stichworte: Erstellung einer Gesamtkonzeption, Umsetzung des Leistungsgedankens, Überarbeitung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung, eingeschränkter Dienst, Funktionspfarramt, Geteiltes Amt, Frauen im Pfarramt, Pfarramt im Kontext des Gesamtgefüges der Mitarbeitenden, Ehrenamt, Aufgabenbeschreibung und Leistungsüberprüfung der beruflich Mitarbeitenden.

Viele Einzelfragen wurden inzwischen beraten und entschieden. Abgelehnt wurde z.B. die Bewertung des Dienstes nach dem Leistungsgedanken. Umgesetzt worden ist z.B. das gemeinsame pastorale Amt. Einige Fragen der durch die Landessynode 1999 gegebenen Aufträge sind noch offen, wie die nach dem Umgang mit Pfarrerinnen und Pfarrern im Ehrenamt.

Von dem, was als Anfrage und Notwendigkeit von Gemeinden, Pfarrerinnen und Pfarrern an die Kreis- und Landessynoden herangetragen wurde, ist vieles in Regelungen oder Kirchengesetzen umgesetzt worden und in den letzten zehn Jahren zur selbstverständlichen Realität geworden.

Das hat das Pfarrbild verändert.

Im vergangenen Jahrzehnt haben sich die Rahmenbedingungen des pfarramtlichen Dienstes noch einmal grundlegend geändert durch einschneidende Veränderungen der kirchlichen Landschaft und der gesellschaftlichen Wirklichkeit, aus der neue Ansprüche an pfarramtliche Aufgaben und Kompetenzen entstehen.

Die Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft und des Kirchensteueraufkommens machen es notwendig, nach Wegen zu suchen, wie auch in Zukunft der Auftrag der Kirche ausgeübt und gelebt werden kann.

Dazu gehört im rheinischen Verständnis der Dienstgemeinschaft nicht nur die Sorge für die Besoldung und Versorgung von Pfarrerinnen und Pfarrern, sondern auch das Ziel, die anderen kirchlichen Berufe langfristig so gut wie möglich zu sichern.

Die Entscheidungen der Landessynode 2011 zur Pfarrbesoldung und zur Personalplanung im Kirchenkreis tragen diesen Fragen eindeutig Rechnung.

Diese vielen Einzelaspekte sind jetzt neu zu einer Gesamtschau „Pfarrbild“ zusammenzufügen.

In den kirchlichen Berufen machen viele die Erfahrung, dass immer mehr Aufgaben und Anforderungen an sie herangetragen werden.

Wie in vielen Berufen und auch bei vielen ehrenamtlichen Verpflichtungen steigt die Wahrnehmung, dass es zu viel Arbeit für zu wenige Personen gibt und dass deshalb oft nicht genug Zeit für das „Eigentliche“ des Dienstes übrig bleibt.

Der Druck steigt.

Das äußert sich auch in den Diskussionen um den Pfarrdienst, um Arbeitszeit und Besoldung, um Aufgaben und Qualität.

Ich höre es oft und erlebe es selbst, wie schwierig es schon unter Pfarrerinnen und Pfarrern ist, über ihre verschiedenen Berufs- und Lebenswirklichkeiten ins Gespräch zu kommen.

Alle Ausprägungen des pfarramtlichen Dienstes haben unterschiedliche Vor- und Nachteile. Das gilt für den Dienst in der Gemeinde einerseits

und den Funktionsdienst z.B. in der Schule andererseits, für das Leben mit oder ohne Pfarrhaus oder für eingeschränkte und uneingeschränkte Dienstverhältnisse.

Dennoch können diese Vor- und Nachteile in kollegialen Gesprächen kaum offen benannt und betrachtet werden.

Oft scheint es so etwas wie einen unausgesprochenen Wettbewerb darum zu geben, wer es härter hat und wer sich mehr anstrengen muss.

Es gibt sehr unterschiedliche Voraussetzungen für gemeindliches Leben und pfarramtlichen Dienst in den verschiedenen Regionen unserer Kirche. Die berufliche oder ehrenamtliche Arbeit in einer Landgemeinde im Hunsrück oder in einer Innenstadtgemeinde in Düsseldorf ist im Kern dieselbe, gestaltet sich aber dann sehr unterschiedlich.

Stadt und Land sind Faktoren der Differenzierung, arm und reich, verschiedene Milieus und Altersstrukturen.

Wenn wir in das Gespräch über das Pfarrbild einsteigen, möchte ich dafür plädieren, dies mit einer Haltung der Neugier und Achtung zu tun. Mein Ziel ist es, möglichst offen wahrzunehmen, was andere mitbringen an Erfahrungen, Prägungen, Ängsten und Hoffnungen. Ich möchte immer besser verstehen, aus welchen Mosaiksteinchen das Bild der Pfarrerin und des Pfarrers in der rheinischen Wirklichkeit zusammengesetzt ist.

Für unsere Arbeit im Symposium ist es wichtig, nicht nur beschreiben, was für den Status quo prägend ist, sondern ganz ausdrücklich den Blick auf die Zukunft zu richten: Was brauchen Pfarrerinnen und Pfarrer, um ihren Dienst in einer sich wandelnden kirchlichen Landschaft zu tun? Welches pastorale Personal brauchen Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Werke und Einrichtungen, um auf die Chancen und Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte reagieren zu können? Ich freue mich sehr, dass Sie Interesse daran haben, an dem rheinischen Pfarrbild mitzuarbeiten. Vielen Dank dafür, dass Sie Ihr Fachwissen und Ihr Engagement in diese Diskussionen einbringen!